

Marianne Emrich



Marianne wurde am 30. März 1915 in Frankfurt a.M. geboren.

Sie wohnte im Schulerweg 1 in Mühlacker. Zunächst besuchte sie die Grundschule ihres Heimatortes. Anschließend war sie Schülerin der Hildaschule und legte im Jahr 1934 das Abitur ab. In ihrer Freizeit nahm Marianne Gesangs- und Klavierunterricht.

Ihr Großvater Isidor Emrich gründete 1878 in Pforzheim eine „Bijouterie und Kettenfabrik“. Das erfolgreiche Familienunternehmen wurde 1899 nach Mühlacker verlegt und im Jahr 1912 von den Söhnen Alfred und Richard weiter geführt.

Nach dem Abitur arbeitete Marianne im familieneigenen

Unternehmen mit, das im Jahr 1935 rund 250 Mitarbeiter beschäftigte.

Unter dem nationalsozialistischen Regime erfolgte der Niedergang der Firma, der mit der Zwangsveräußerung im Jahr 1938 endete.

Ende August 1939 flüchtete die Familie wahrscheinlich über Paris nach Le Mans.

1942 wurden Marianne und ihre Eltern verhaftet. Im selben Jahr wurden zunächst Marianne und ihre Mutter, 1943 auch ihr Vater Alfred nach Auschwitz deportiert.

Marianne und ihre Eltern kehrten nicht aus dem Konzentrationslager zurück.



Marianne Emrich
(erste von links)

*In memoriam
Marianne*



HIER WOHNTE
MARIANNE EMRICH
JG. 1915
FLUCHT 1939 FRANKREICH
VERHAFTET 23.8.1942
INTERNIERT DRANCY
DEPORTIERT 11.9.1942
ERMORDET IN
AUSCHWITZ



Die „Villa Emrich“ am Schulerweg 1 in Mühlacker beherbergt heute einen Kindergarten. Nach der Zwangsarisierung durfte Marianne mit ihrer Familie nur noch im Keller ihres eigenen Hauses wohnen.

1942 Auschwitz

Fritzmartin Ascher



Fritzmartin Ascher wurde am 22.9.1895 in Mannheim geboren.

Er war Soldat im Ersten Weltkrieg mit mehreren Auszeichnungen, unter anderem war er Träger des Eisernen Kreuzes Zweiter Klasse. Nach Verwundung und Kriegsgefangenschaft studierte Ascher in Bern, Marburg und Heidelberg und promovierte anschließend zum „Dr. rer. nat.“

Seit 1927 unterrichtete er Mathematik, Chemie, Physik und Geologie an der Hildaschule. Der beliebte Lehrer bekam 1935 Lehrverbot.

Zwischen 1936 und 1939 unterrichtete er an einer jüdischen Privatschule in Danzig.

Während des Krieges arbeitete Ascher unter anderem als Erntehelfer, Straßenkehrer, Fabrikarbeiter und Totengräber in Mühlacker, um sich und seiner Frau Elsa sowie den beiden Töchtern Marianne und Aude die Existenz zu sichern.

Nach Ende des Krieges war er zeitweise Bürgermeister in Mühlacker und für ein Jahr Landrat in Waiblingen. Von 1948 bis 1963 leitete er das Albert Schweizer-Gymnasium in Crailsheim. 1963 wurden seine Verdienste und sein unermüdlicher Einsatz mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse gewürdigt.

Am 15. April 1975 starb Fritzmartin Ascher 79-jährig in Crailsheim.

Ascher
Dr. Fritz Martin, Professor, Schwarz-
waldstraße 166



„Unser Lehrer war Professor Ascher, der so gut erklärte, daß es für mich wie ein Spiel war.“

Ida Bensinger über Fritzmartin Ascher

„Wir haben ihn gut leiden können. Man hat viel gelernt bei ihm. Ich hatte ihn in Physik. Er hat uns im Hochsommer eingeladen. Wenn richtig gutes Wetter war, haben wir uns mit ihm beim Wasserturm getroffen. Wenn es gegen zehn Uhr dunkel war, haben wir die Sterne beobachtet. Er hat uns den ganzen Sternenhimmel erklärt.

Das war hoch interessant.“

Gertrud Kern über Fritzmartin Ascher, 2012



HIER LEHRTE
DR. FRITZMARTIN
ASCHER

JG. 1895

BERUFSSVERBOT 1935
DANACH VERZOGEN
1935 MÜHLACKER
ÜBERLEBT ALS
STÄDT. TOTENGRÄBER

Fritzmartin Ascher

Im Jahr 2014 veröffentlichte der Historisch-Archäologische Verein Mühlacker e.V. eine in mühevoller Arbeit recherchierte Erinnerungsschrift über Fritzmartin Ascher. Christiane Bastian-Engelbert, Rita Klöble, Egemen Korkmaz und Marlis Lippik zeichneten den Lebensweg Aschers nach, der zwischen 1936 und 1947 in Mühlacker lebte.

Fritzmartin Ascher wurde am 22. September 1895 in Mannheim geboren.

Zwischen 1904 und 1913 besuchte er in seiner Geburtsstadt das Karl-Friedrich-Gymnasium.

Am 1. Oktober 1913 trat er in das Mannheimer Grenadier-Regiment ein. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Frontsoldat.

Am 13. August desselben Jahres wurde er bei Villern in Frankreich verwundet und gefangen genommen. Nach der Internierung in Sedrun (Schweiz) wurde er



im August 1919 aus der Gefangenschaft entlassen. Er erhielt das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse.

Ab 1919 studierte er in Bern, Marburg und Heidelberg. Das Studium schloss er im Jahr 1921 mit der Staatsprüfung für das Höhere Lehramt ab.

Anschließend folgte die Promotion zum „Dr. rer. nat.“, welche er 1923 mit seiner Dissertation zum „Einfluss der Belichtung auf das Farbleid des Feuer salamanders“ abschloss.



1925 heiratete er Elsa Schütz. Das Paar bekam zwei Kinder (Marianne, geb. 1927 und Aude, geb. 1930). Im selben Jahr legte er die Erweiterungsprüfung in den Fächern Chemie, Mineralogie und Geologie ab. Ab 1927 war er Lehramtsprofessor in Villingen.

Seine Arbeit an der Hildaschule Pforzheim war, wie aus einem Zeugnis hervorgeht, sehr geschätzt. Seinem Unterricht wurde bescheinigt „fesselnd und anregend“ und „auf einer festen wissenschaftlichen Grundlage aufgebaut“ zu sein. In ihren Memoiren schrieb die ehemalige Schülerin Ida Bensinger: „Unser Lehrer war Professor Ascher, der so gut erklärte, daß es für mich wie ein Spiel war.“ Ascher unterrichtete dort wahrscheinlich ab 1927. Im Jahr 1930 wechselte er seinen Wohnort und zog in die Stadt an der Enz.



Fritzmartin Ascher
auf einem Klassenfoto
im Hof der Hildaschule

Der beginnende Machtausbau der Nationalsozialisten ab 1933 bedeutete für ihn die Zwangsbeurlaubung aus dem Schuldienst aufgrund des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", das die Entlassung von „politisch unzuverlässigen und nichtarischen Beamten“ zur Folge hatte. Aufgrund seiner Verdienste im Ersten Weltkrieg wurde die Entlassung jedoch vorerst wieder zurückgenommen. Am 22. September 1934 erhielt Ascher allerdings das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“. Im Zuge der Durchführung des „Reichsbürgergesetzes“ 1935 wurde er jedoch endgültig in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.



Reisepass Fritz Martin
Aschers; deutlich zu
erkennen: das aufge-
druckte „J“, das Juden
kenntlich machen sollte.

1936 zog Fritzmartin Ascher nach Mühlacker. 1938 trat er zum Christentum über. Zwischen 1936 und 1939 lehrte er als Studienrat an der Höheren Jüdischen Privatschule „Dr. Ruth Rosenbaum“ in Danzig. In einem Zeugnis vom Februar 1939 ist vermerkt: „Durch sein liebenswürdiges Wesen und durch seine menschliche Güte gewann er sofort die Hochachtung, das Vertrauen und die Zuneigung aller seiner Schüler und Mitarbeiter, welcher religiösen und politischen Richtung sie auch angehören mochten.“

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges war geprägt vom Überleben im „Dritten Reich“. Er arbeitete als Fabrikarbeiter, Erntehelfer, Milchkutscher, Straßenkehrer, Friedhofsgärtner und Totengräber in Mühlacker. Ab April 1945 fungierte Ascher als Dolmetscher für die französischen Kampftruppen in Mühlacker. Zwischen April und Juni 1945 war er Leiter des städtischen Hilfsamtes. Am 17. Juni 1945 wurde Ascher als kommissarischer Bürgermeister von Mühlacker eingesetzt.

Der Mann, der von den Nationalsozialisten um Amt und Würden gebracht wurde, konnte im Nachkriegsdeutschland wieder Fuß fassen. Er wurde im November 1945 Kreisbeauftragter für die Höheren Schulen Vaihingen, 1946 Kreistagsabgeordneter der CDU sowie Verwaltungsrat der Kreissparkasse. Nach einem Jahr (1947 bis 48) als Landrat in Waiblingen ging er wieder seiner eigentlichen Berufung nach. Ascher leitete als Oberstudiendirektor von 1948 bis zu seinem Ruhestand 1963 das Albert Schweizer-Gymnasium in Crailsheim.

1963 wurden seine Verdienste und sein unermüdlicher Einsatz mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse gewürdigt. Er veröffentlichte unter anderem das „Tagebuch eines Überlebenden“.



Am 15.4.1975 starb Fritzmartin Ascher 79-jährig in Crailsheim.



Im Hof der Synagoge, 1936

Hintere Reihe v. l.: Philipp Braun (Vater von **Lilli Braun**, S. 58), Emil Simon (dep. 1940 Gurs, gest. 1941 Frankreich, *B:* 638*), Dreyfus?, Leopold Blum (geb. 1898, dep. Auschwitz 1942, *B:* 80*), Leo Klein (Flucht 1938/39 USA, *B:* 365*), David Levy (Vater von **Herta Levy**, S. 82)

Mittlere Reihe v. l.: Nathan Heitlinger (Vater von **Lilly Heitlinger**, S. 68), David Peritz (Vater von **Lieselotte und Margarete Peritz**, S. 84/86), Helmut Wolff (dep. 1940 Gurs, dep. 1943 Sereilhac, gerettet, *B:* 816*), Alfred Landau (Vater von **Charlotte und Liese Landau**, S. 78), Simon Bloch (dep. 1940 Gurs, dort 1941 gestorben, *B:* 74*), **Fritzmartin Ascher** (S. 106), Walter Wolff (Flucht 1937 Frankreich, *B:* 818*), Fritz Gottschalk (dep. 1940 Gurs, dep. 1942 Auschwitz, *B:* 238*)

Vordere Reihe v. l.: Jakob Bensinger (Flucht 1939 USA, *B:* 49*), Leo Erlanger (dep. 1940 Gurs, dep. 1942 Auschwitz, *B:* 163*), Salomon Bensinger (Vater von **Ida Bensinger**, S. 52), Adolf Weill (dep. 1940 Gurs, dep. 1944 Auschwitz, *B:* 761*), Leopold Blum (geb. 1882, Vater von **Lieselotte und Ruth Blum**, S. 54/56), Max Hichberger (Flucht 1939 Frankreich, *B:* 297*), Max Lieben (Flucht 1940 USA, *B:* 421*), Alexander Levinsohn (Flucht 1938 USA, *B:* 412*)

* *B:* Anhand der aufgeführten Nummer können in der Veröffentlichung von Gerhard Brändle (*Die jüdischen Mitbürger der Stadt Pforzheim*, 1985) weitere biographische Daten nachvollzogen werden.